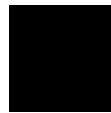


kassel
university



press

Die geschichtspolitische Gegenwart der nationalsozialistischen Vergangenheit

Zur Analyse unbearbeiteter Loyalitäten am Beispiel des
Historisierungsansatzes von Hermann Lübke

Klaus Heuer

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Gesamthochschule Kassel als Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften-(Dr. rer. pol.) angenommen.

Erster Gutachter: Prof. Dr. Eike Hennig

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Marianne Leuzinger-Bohleber

Tag der mündlichen Prüfung

27. März 2001

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Heuer, Klaus

Die geschichtspolitische Gegenwart der nationalsozialistischen Vergangenheit : Zur Analyse unbearbeiteter Loyalitäten am Beispiel des Historisierungsansatzes von Hermann Lübke / Klaus Heuer. - Kassel : kassel univ. press, 2001. - 163 S.

Zugl.: Kassel, Univ., Diss. 2001

ISBN 3-933146-56-9

© 2001, kassel university press GmbH, Kassel

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsschutzgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: 5 Büro für Gestaltung, Kassel

Druck und Verarbeitung: Zentraldruckerei der Universität Gesamthochschule Kassel

Printed in Germany

1. Motive/Vorbilder

„Die Zukunft hat eine lange Vergangenheit“ (Zitat aus einem Kunstwerk von Sigrid Sigurdson, Braunschweig 1997)

„Im Vergessen des kaum Vergangenen klingt die Wut mit, daß man, was alle wissen, sich selbst ausreden muß, ehe man es dem anderen ausreden kann.“(Theodor W.Adorno, Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Theodor W.Adorno Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt 1971, S.14)

„Ich möchte aber nachdrücklich betonen, daß die Wiederkehr oder Nichtwiederkehr des Faschismus im Entscheidenden keine psychologische, sondern eine gesellschaftliche Frage ist. Vom Psychologischen rede ich nur deshalb so viel, weil die anderen, wesentlicheren Momente dem Willen gerade der Erziehung weitgehend entrückt sind, wenn nicht dem Eingriff des einzelnen überhaupt.“(Theodor W.Adorno, Erziehung nach Auschwitz, in: Theodor W.Adorno, Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt 1971, S.92)

„Die Angst ist ein zentrales Problem der Wissenschaft – oder sollte es wenigstens sein -; es ist aber nicht ein Reservat einer bestimmten Disziplin, sondern gehört allen Zweigen gemeinsam an. Denn da Angst die Freiheit der Entscheidung beeinträchtigt, ja sogar unmöglich machen kann – nur der furchtlose Mensch kann sich frei entscheiden -, die Bestimmung der Freiheit aber die große Aufgabe der Wissenschaft ist, ist der Zugang zur Diskussion des Angstproblems jeder Disziplin offen und muß auch von jeder beschrritten werden.“(Franz L.Neumann, Angst und Politik, in: Wirtschaft, Staat, Demokratie. Aufsätze 1930-1954, Frankfurt 1978, S.424-459, S.424)

2. Gliederung

Vorwort	5
Kritische Inhaltsangabe des Textes „Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewusstsein“	12
Begründung der Textauswahl	15
Aufgabenstellungen	24
Theoretische Voraussetzungen und methodische Überlegungen	38
Problematische Abgrenzungen	47
Das Interpretationsverfahren	59
Exkurs: Die Überlegungen Franz L. Neumanns über „regressive Geschichtsbilder“ und die Mobilisierung „neurotischer Verfolgungsängste“ in dem Aufsatz „Angst und Politik“	68
Textinterpretation	79
Kritische Bewertung der zentralen Aussagen Lübkes	135
Schlussbemerkung	152
Literaturliste	158

3. Vorwort

Das nachfolgende Vorhaben beschäftigt sich mit einem konservativ-antiaufklärerischen Paradigma der Geschichtspolitik über die nationalsozialistische Vergangenheit in der Bundesrepublik. Dieses Paradigma wurde 1983 richtungsweisend von Heinrich Lübke in seinem Aufsatz "Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewusstsein"¹ geschichtsphilosophisch ausformuliert und hat sich meiner Auffassung nach zu einem beherrschenden politisch-kulturellen Paradigma der Deutung der nationalsozialistischen Vergangenheit in der BRD entwickelt.

Der Begriff Geschichtspolitik² nimmt dabei Bezug auf die politisch-kulturellen Gegenwartsinteressen, die sich auch in Texten, die mit einer wissenschaftlichen Referenz ausgestattet sind, hinter der Deutung der nationalsozialistischen Vergangenheit verbergen können. Die gesellschaftspolitischen Gegenwartsinteressen, so meine These, übernehmen zunehmend die Funktion, die Analyse der ungeklärten und andauernd problematischen - und gesellschaftliche Veränderung fordernden - Anteile der nationalsozialistischen Vergangenheit zu überdecken und sie zu instrumentalisieren. Die Sozialwissenschaften – als deren Teildisziplin ich die Geschichtswissenschaften auffasse - stehen dabei in einer besonders engen Beziehung zu diesen Herrschaftsinteressen. Diese Beziehung gestaltet sich in der "Tätergesellschaft"³ anders als in anderen Ländern. Das betrifft, wie ich es der Einfachheit

¹ Hermann Lübke, Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewusstsein, in: Historische Zeitung, 1983, S.579-599.

Die Aktualität der von Lübke vorgetragenen Historisierungsbemühungen wird z.B. von C.Meier unterstrichen, der den von Lübke in Bezug auf die vorgeschlagenen Bewältigungsmodus auch als alternativloses Modell der Bewältigung der DDR-Vergangenheit vorgeschlagen hat, siehe: Christian Meier: Erinnern-Vergessen-Verdrängen, in: Merkur 9/10, 1996, S.937-952. Ähnlich auch Dirk Moses, Die 45er – Eine Generation zwischen Faschismus und Demokratie, in: Neue Sammlung, 1/2000, S.233-264, der Lübkes Entwertung der Bedeutung der 68er Generation für den Perspektivenwechsel in den Aufklärungsbemühungen der BRD über die Nationalsozialistische Vergangenheit fortschreibt. Wie Lübke seine Überlegungen weiterentwickelt hat, lässt sich in seinem neuesten Buch nachlesen: Hermann Lübke, Ich entschuldige mich. Das neue politische Bußritual, Berlin 2001.

² Ich orientiere mich an der von P.Steinbach entwickelten Definition: „Die in einer pluralistischen Gesellschaft verbreiteten Vergangenheitsdeutungen bewusst politisch zu gestalten, erfasst meines Erachtens der Begriff "Geschichtspolitik", der den Versuch umschreibt, politische Entscheidungen historisch zu legitimieren (...) und damit dem Kritiker politischer Entscheidungen zugleich die Frage nach der eigenen Legitimation von Positionen zu stellen.“ (Peter Steinbach, Im Schatten des Dritten Reiches. Die beiden deutschen Staaten als postnationalsozialistische Systeme im Zugriff historisch-politikwissenschaftlicher Forschung und Deutung, S.42; in: Christoph Kleßmann, Hans Misselwitz, Günter Wichert (Hg.), Deutsche Vergangenheiten – eine gemeinsame Herausforderung. Der schwierige Umgang mit der doppelten Nachkriegsgeschichte, Berlin 1999); siehe aber auch: Edgar Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland 1949-1949, in: Petra Bock, Edgar Wolfrum (Hg.), 1999, S.55-81. E.Wolfrum schreibt: „Geschichtspolitik als ein Forschungsthema, das die Auseinandersetzung um Geschichte als politisches Ereignis in Demokratien untersucht... steht erst am Anfang.“(56/57).

³ Den Begriff "Tätergesellschaft" verwende ich trotz der Kritik, die aus einer soziologischen

halber nennen möchte, das fortschrittliche genauso wie das konservative politische Lager. Selbst viele Wissenschaftler sind darin befangen, beteiligen sich und produzieren die Geschichtspolitik, ob intentional oder nicht, mit.

Bedingungen, Funktionen, Wirkungsweise und Folgen von Geschichtspolitik, so meine These, müssen deshalb nicht nur zum Gegenstand der Analyse von Politikerreden und anderer massenkultureller Manifestationen werden, sondern es ist notwendig, sie auch zum Gegenstand einer kritischen Methodologie der Analyse geschichtswissenschaftlich - bzw. geschichtsphilosophisch - argumentierender Texte über die zu machen. Besonders geschichtswissenschaftlich argumentierende Texte spielen für die Herausbildung des kollektiven Gedächtnisses und der Nationalgeschichte eine zentrale Rolle. Geschichtsschreibung ist ein Medium der Konstruktion politischer und nationaler Identität.

Wie diese ideologische Funktion und Wirkung ausformuliert wird, stelle ich anhand einer detaillierten Analyse eines Textes, der die konstitutiven Argumente für die Historisierungsbemühungen des Nationalsozialismus in der BRD enthält, dar.

Als Beleg für meine Überlegungen kann eine These von Eike Hennig dienen: "Vornehmstes Thema einer Analyse und Theorie des Nationalsozialismus ist demzufolge heute die Wirkungsgeschichte der Konstitution gesellschaftlichen Bewußtseins in der Beschäftigung mit Nationalsozialismus selbst und zugleich mit den kollektiven Deutungsmustern über diesen Gegenstand."⁴ Hennigs Forderung versuche ich, aus einer politologischen Perspektive als notwendigen Forschungsgegenstand nachzuweisen und zu begründen.

Als theoretischen Begründungszusammenhang habe ich Überlegungen von Franz L. Neumann gewählt, die er 1954 in einem Vortrag mit dem Titel "Politik und Angst"⁵

Perspektive berechtigt dagegen vorgebracht wird. Er umschreibt meiner Auffassung nach prägnant, dass es der Unterstützung einer ganzen Gesellschaft bedurfte, um die vom NS-Regime aufgebaute Verfolgungs- und Vernichtungsmaschinerie bis zum Kriegsende aufrechtzuerhalten. Der Begriff verweist auf die Beziehung von Tätern und Gesellschaft und er verweist auch auf die gesellschaftliche Verantwortung für die Taten. Er verweist auch auf die Perspektiven von Tätern, denen ich auch die Mitläufer und Zuschauer zurechne, im Unterschied zu den Perspektiven der Opfer.

⁴ Eike Hennig, Faschismustheorien: Ein Versuch zur Erklärung des Nationalsozialismus, Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe: Was war der Nationalsozialismus? Was bedeutet es, sich an ihn zu erinnern?, S.13, unveröffentlichtes Manuskript, GHK 1996, 21 Seiten.

⁵ Franz L. Neumann, Politik und Angst, hier zitiert nach in: Wirtschaft, Staat, Demokratie. Aufsätze 1930-1954, Frankfurt 1978, S.424-459. Belege der Rezeptionsgeschichte sind: Eike Hennig, Angst und Politik - Krisenerfahrung in Deutschland, in: Hessische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.), Sündenbock oder Feuerwehr, Wiesbaden 1993, S.11-19; Wolfgang Fritz Haug, Rezension von Franz L. Neumann. Angst und Politik, in: Das Argument, 28/1964, S.58-61; Literatur über das Gesamtwerk F.L. Neumanns: Peter Intelmann, Franz L. Neumann. Chancen und Dilemma des politischen Reformismus, Baden-Baden 1996; Rainer Erd (Hg.), Reform und Resignation. Gespräche über Franz L. Neumann, Frankfurt, 1985; Alfons Söllner, Neumann zur Einführung, Hannover 1982; Alfons Söllner, Angst und Politik. Zur Aktualität Adornos im Spannungsfeld von Politikwissenschaft und Sozialpsychologie, in: Ludwig von Friedeburg, Jürgen Habermas (Hg.), Adornokonferenz, Frankfurt

entwickelt hat. Darin stellt er die These auf, dass Geschichtsdeutungen, denen es mithilfe regressiver Deutungsangebote gelingt, "neurotische Angst" großer Teile der Gesellschaft zu mobilisieren, eine besondere Wirkungsmacht entfalten. Unter spezifischen krisenhaften gesellschaftlichen Rahmenbedingungen können sie demnach eine Identifizierung mit totalitären Führern auslösen, die ihre Machtansprüche auf der Massenwirksamkeit solcher Geschichtsbilder aufsetzen.

In „Politik und Angst“ entwickelt Neumann einen theoretischen Ansatz und einen methodischen Weg, um zu untersuchen, inwieweit geschichtspolitische Ambitionen, aufklärerisch, kritisch oder legitimatorisch und regressiv sind. Neumann kritisiert mit seinen Überlegungen nicht nur die antiaufklärerischen Inhalte regressiver Geschichtsdeutungen und analysiert ihre mögliche totalitäre politische Funktion, sondern er versucht auch die psychologischen Rahmenbedingungen herauszuarbeiten, innerhalb derer sich die Wirksamkeit dieser Geschichtsbilder - und besonders die Anfälligkeit dafür - entfalten kann. Neumann begründet eine sozialwissenschaftliche Methode, auf deren Grundlage die Entstehung, Struktur und Wirkungsweise "regressiver Identifizierungen" im politischen Bereich analysierbar werden. Auf diesem Hintergrund wird der Bedarf nach rationalen, aufklärerischen Geschichtsdeutungen besonders drängend.

Im Gegensatz zu Lübke hält Neumann an einem an die Aufklärung gebundenen Gesellschaftsvertrag fest, in dem die Herstellung von "freedom of fear" eine zentrale politische Aufgabe ist. Für Neumann begründet sich die Notwendigkeit die "regressiven" Anteile der eigenen Freiheitsbestrebungen zu analysieren und zu minimieren, aus einer politischen Perspektive. Das "pursuit of happiness" ist für Neumann kein Rückgriff auf eine fiktionale Utopie - wie z.B. eine von allen Menschen erfahrene Liebe, oder ein psychologisches Bedürfnis, sondern es ist eine notwendige (Selbst)Verpflichtung aufgeklärter Gesellschaften.

Neumanns Ansatz habe ich, was seine aufklärerischen Ambitionen angeht, als ein philosophisches Gegenkonzept zu den von Lübke vorgetragenen impliziten Vorannahmen gelesen und interpretiert. Nach Lübkes konservativen Gesellschaftsverständnis, sind Glücksversprechen und Freiheit von Angst keine angemessenen Begriffe zur Beschreibung und Analyse der gesellschaftlichen Verfasstheit und der Gesellschaftskritik. Für ihn sind die Mitgliedschaft in einer nationalen Gemeinschaft und Geschichte, die gemeinsam getragene nationale Geschichte und auch die Angst vor dem Ausschluss, die Angst vor dem Bindungsverlust, die Angst vor dem Verlust eines Einheitsversprechens mit einem nationalen Schicksal zentrale Bezugspunkte. Seine ausschliessliche Perspektive ist die Ordnungs- und

Orientierungsfunktion, die eine nationale Geschichtsschreibung für seine Mitglieder hat. Dafür ist er auch bereit, die Angst als ein erzieherisches Mittel einzusetzen.

Sein Historisierungsversuch der nationalsozialistischen Vergangenheit, so will dieses Vorhaben nachweisen, basiert auf der Simulation von angstausslösenden Gefühlen und ihrer repressiven Bekämpfung. Er malt dafür das Schreckgespenst eines Sündenbocks – die 68er Bewegung – aus, welche die von ihm als notwendig angesehene Loyalität mit den „historischen Milieus“ – nach J.Habermas ein schwer entwirrbares Geflecht von familialen, örtlichen, politischen, auch intellektuellen Überlieferungen, die in die nationalsozialistischen Verbrechen verstrickt waren, aufgekündigt hätten und damit die Ordnungs- und Orientierungsfunktion der nationalen Geschichte preisgegeben haben sollen. Die Angst vor dem von Lübke diagnostizierten nationalen Identitätsverlust und besonders der Kampf dagegen sollen die notwendigen Prozesse des Durcharbeitens der ambivalenten Gefühle ersetzen, die notwendigerweise aufgrund der Verstrickung der historischen Milieus in die nationalsozialistischen Verbrechen existieren. Sie sollen demnach diese Prozesse nicht nur ersetzen, sondern sie scheinen es auch zu rechtfertigen, diese Gefühle überhaupt abzuspalten und sie für das unterstellte Wohl der Nation zu bekämpfen.

Mit der nachfolgenden Textanalyse will ich nachweisen, wie der gedankliche und sprachliche Prozess in Lübkes Beitrag strukturiert ist. Ihm scheint es auf den ersten Blick zu gelingen, argumentativ nachzuweisen, dass der Bedarf an notwendig kritischer Selbstaufklärung der Tätergesellschaft über die nationalsozialistische Vergangenheit und ihrem Nachwirken durch den Zwang der nationalen Staatsräson übertrumpft wird. Deshalb soll es gerechtfertigt sein, fortbestehende ambivalente und nicht bearbeitete Gefühle abzuspalten und zu unterdrücken. Wie diese Umdeutung aufgebaut ist und warum sie in der „Text-Leser-Beziehung“ (A.Lorenzer) funktioniert, arbeite ich anhand der Textanalyse heraus.

Lübke appelliert zu diesem Zweck an eine entfremdete, in vielen Menschen eingelagerte, „innere Herrschaft“⁶, die als Abwehr gegen notwendige kritische Selbstaufklärung funktioniert. Die Simulation von Angst ist meiner Auffassung nach ein gesellschaftlich weitverbreiteter Mechanismus der "Vergangenheitsbewältigung" oder besser gesagt der Abwehr der weiterhin ungelösten bzw. bedrängenden Fragen über die Verstrickung der eigenen Vorfahren und Vorbilder in das nationalsozialistische Herrschaftssystem und möglicher fortbestehender Übertragungsbeziehungen.

⁶ Den Begriff der "inneren Herrschaft" verwende ich mit Bezug auf die ethnopschoanalytische Theorie, wie sie von Mario Erdheim und Maya Nadig vertreten wird. Z.B. Mario Erdheim, Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit: Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozess, Frankfurt 1992. Von seinem Ursprung her stammt dieser Begriff aus dem Kontext der theoretischen Vorannahmen über den „autoritären Charakter“ (Th.W.Adorno) und steht dort für die Etablierung der äußeren Herrschaftsverhältnisse in den Subjekten selbst.

Fraglose Loyalitäten mit historischen Milieus, deren spezifische durch die Verstrickung in das NS-System bedingte Ambivalenz nicht durchgearbeitet wurde, so meine These, bedingen eine mangelhafte intellektuelle Einsichtsfähigkeit gegenüber diesem Thema, blockieren empathische Gefühle gegenüber den Opfern und machen anfällig für politische Manipulationen.

Ziel meines Vorhabens ist es, die Ursachen der fortdauernden Wirkmacht der Abwehr, ihrer Repräsentanten und ideologischen Produzenten - und besonders die sich daraus ergebenden individuellen und kollektiven Manipulationsmöglichkeiten herauszuarbeiten. Einen besonderen Schwerpunkt bildet dabei auch die Konfrontation mit den unbearbeiteten Anteilen der politischen Trennungsversuche der sogenannten 68er Bewegung – die Konfrontation mit der Frage nach Anteilen fortdauernder Komplizenschaft mit den Abwehrmechanismen der verstrickten Generationen. Auch In diesem Sinne möchte das Vorhaben kritische Aufklärung betreiben.

Lübbes Text als Gegenstand der Selbstaufklärung der Tätergesellschaft ist meiner Auffassung nach für ein solches Anliegen zentral, weil er in seinem Beitrag die notwendige Ambivalenz gegenüber den in die nationalsozialistischen Verbrechen verstrickten historischen Milieus und ihrer auf Dauer in Frage gestellten empathischen Unterstützung verleugnet und abwehrt, und damit einen Weg der Versöhnung anbietet, der auf den psychischen Dispositionen und Strukturen des "autoritären Charakters"(Th.W.Adorno) basiert oder sich zumindest da seine Unterstützung holt und damit zu verewigen versucht.

Mich hat die Frage bewegt, wie kann in einem politisch-öffentlichen Raum ein Prozess des "Durcharbeitens"(S.Freud) der nicht zu Ende geführten Trennung von Loyalitäten von in die nationalsozialistischen Verbrechen verstrickten historischen Milieus aufgebaut sein? Wie können die Loyalitätsmuster, die aufgrund des "kommunikativen Beschweigens", wie es von Lübke als vorbildhaft proklamiert wird, weiterwirken, bearbeitet werden? Wie können die Argumente, die Lübke für das „kommunikative Beschweigen“ entwickelt, entschlüsselt werden, dass die Bedingungen ihrer Wirkungsweise offensichtlich werden.

Dieser Prozess des Durcharbeitens ist meiner Auffassung für die Kinder und Enkel der Tätergesellschaft nicht ohne die Anstrengung, sich mit fortdauernden Loyalitätsbeziehungen selbstreflexiv und kritisch auseinanderzusetzen, zu haben. Erst so wird meiner Auffassung nach die Produktion von Loyalitäten in politischen und - wie ich zu zeigen versuche – auch in wissenschaftlichen Texten analysierbar und können in ihrer Funktion und Wirkungsweise für geschichtspolitisch motivierte Historisierungsbemühungen der nationalsozialistischen Vergangenheit – und für kollektive Geschichtsbilder - offengelegt werden.

Loyalitätsmuster, wie sie von Lübke vertreten werden, lassen sich in vielen Politikerreden,

symbolischen Gesten oder auch Interviews zum Beispiel bei Helmut Schmidt, Helmut Kohl oder Richard v. Weizsäcker nachzeichnen. Sie finden sich als Argumentationsfiguren im Rahmen des „Historikerstreits“, aber auch in Positionen von Martin Broszat, wie er sie während der sogenannten „Historisierungsdebatte“ als geschichtswissenschaftliche Axiome vertreten hat. Selbst in der kritischen Alltagsgeschichtsschreibung des Nationalsozialismus und in den aus den „Geschichtswerkstätten“ hervorgegangenen Lokal- und Regionalanalysen über die spielen unbearbeitete Loyalitäten für die Interpretation der Geschichte eine zentrale, und oftmals undurchschaute, Rolle.⁷ Sie sind auf der politisch-kulturellen Ebene genauso präsent wie in wissenschaftlichen Bearbeitungen. Sie sind wesentlicher Bestandteil der „kommunikativen Tradierung der nationalsozialistischen Vergangenheit“⁸

Herausgearbeitet werden in dem Vorhaben:

- ein begründungstheoretischer Rahmen für den Nachweis von gesellschaftspolitisch fortwirkenden Loyalitäten mit in das NS-System verstrickten historischen Milieus
- Deutungsmuster der nationalsozialistischen Vergangenheit, mit denen sich Loyalitäten besonders gut transportieren lassen
- die sprachlichen Mittel, mit denen Loyalitäten angesprochen und mobilisiert werden können
- Belege für die bindende Wirkung der Loyalitätsangebote
- ein Beispiel für die andauernde Wirkmacht der Loyalitäten durch die Analyse eigener Gegenübertragungsprozesse
- die Notwendigkeit des öffentlichen Durcharbeitens der gesellschaftspolitisch wirksamen Loyalitäten
- die politische Funktion von Loyalitäten zur Bestätigung der gesellschaftlichen Eliten und eines ambivalenzfreien nationalen Geschichtsnarrativs.

An manchen Stellen, so werden Kritiker einwenden, bedarf der vorgestellte Interpretationsansatz einer stärkeren methodischen Kontrolle. Dies gilt besonders für die Verifizierung der Hypothesen durch vergleichende Kontextanalysen und für den Versuch der

⁷ Da sich mein Vorhaben auf eine Einzelanalyse beschränkt, nehme ich auf diese Kontextbezüge nur sehr eingeschränkt und in den meisten Fällen implizit Bezug. Ähnliche Loyalitätsmuster finden sich zum Beispiel in der Rede: Zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Ansprache des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 in der Gedenkstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestags, Bonn 1985; Andreas Hillgruber, Zweierlei Untergang, Die Zerschlagung des Deutschen Reiches und das Ende des europäischen Judentums, Berlin 1986, in der mehrbändigen von Martin Broszat herausgegebenen Studie: Bayern in der NS-Zeit, Bd. 1-6, München 1980ff. Unterschiede ergeben sich, in der Art wie stark diese Loyalitätsmuster in aktuelle Auseinandersetzungen im Kampf um die kulturelle Hegemonie genutzt werden.

Ein Beispiel für eine gelungene Interpretation, wie ich sie auch vertrete, ist der an A. Lorenzers tiefenhermeneutischer Literaturinterpretation ausgerichtete Beitrag: Jürgen Belgrad, u.a. Von Unschuldigen Deutschen und ihren Opfern. Über die Wirkungsformen einer „großen Rede“: Richard von Weizsäcker und der 8. Mai 1945, in: Politisches Lernen 3-4/1997, S. 131-141. Wichtige Ergebnisse dieser Arbeit stimmen mit meinem Befund des Lübke Textes überein.

⁸ So der Untertitel der Aufsatzsammlung von Elisabeth Domansky/Harald Welzer (Hg.), Eine offene Geschichte. Zur kommunikativen Tradierung der nationalsozialistischen Vergangenheit, Tübingen 1999; grundsätzlich dazu: Aleida Assmann, Erinnerungsräume, Formen und Wandel des kulturellen Gedächtnisses, München 1999.

Gegenübertragungsanalyse, die zurecht als eine „wilde Analyse“ zu bezeichnen ist. Begriffe wie Tätergesellschaft, Identifizierung mit dem NS-System, Übertragung/Gegenübertragung, autoritäre Erziehung, historisches Milieu und kollektives Gedächtnis werden in der Arbeit zwar benutzt, aber der theoretische Bezugspunkt wird nur sehr knapp hergeleitet. Das Interesse am Entwurf, an der Skizzierung forschungsgenerierender Fragestellungen hat überwogen.

Das vorliegende Vorhaben ist ein Experiment, was den interdisziplinären Ansatz, die Verknüpfung von Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft und Psychoanalyse anbelangt und auch was den hypothesehaften Charakter der Ergebnisse dieser Fallstudie angeht. Die Bezeichnung Pfadfinderstudie – als ein Versuch einen eigenständigen Weg in einer sehr ausdifferenzierten Forschungslandschaft vorzulegen - hat sich mir als angemessenste Umschreibung meines Experiments eingeprägt. Ich hoffe, dass dieser Weg trag- und ausbaufähig ist, und fachwissenschaftliche Diskussionsanstöße bietet. Neuland betreten hat das Vorhaben auch deshalb, weil die Wirksamkeit fortdauernder Loyalitäten nicht im Sprechen über eine dritten Person abgehandelt wird, sondern in ihren Auswirkungen auf die Perspektivenwahl und die Grundlagen des Erkenntnisinteresses von Wissenschaftlern zum Gegenstand gemacht werden.